

Nr. 3011

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Verena Themsen

## Habitat der Träume

Die Jäger spinnen ihr Netz –  
der Terraner trifft einen großen Mann

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3011

Verena Themsen

## Habitat der Träume



Die Jäger spinnen ihr Netz – der Terraner trifft einen großen Mann

Mehr als 3000 Jahre in der Zukunft: Längst verstehen sich die Menschen als Terraner, die ihre Erde und das Sonnensystem hinter sich gelassen haben. In der Unendlichkeit des Alls treffen sie auf Außerirdische aller Art. Ihre Nachkommen haben Tausende von Welten besiedelt, zahlreiche Raumschiffe fliegen bis zu den entlegensten Sternen.

Perry Rhodan ist der Mensch, der von Anfang an mit den Erdbewohnern ins All vorgestoßen ist. Nun steht er vor seiner vielleicht größten Herausforderung: Die Rückkehr von seiner letzten Mission hat ihn rund 500 Jahre weiter in der Zeit

katapultiert. Eine Datensintflut hat fast alle historischen Dokumente entwertet, sodass nur noch die Speicher der RAS TSCHUBAI gesichertes Wissen enthalten.

Perry Rhodan begibt sich umgehend auf die Suche nach Informationen und Verbündeten, wobei seine größte Hoffnung auf seinem alten Freund Reginald Bull ruht, der angeblich als amtierender Regierungschef der überlebenden Menschen fungiert. Doch ein solches Treffen ist schwierig zu bewerkstelligen, wie sich herausstellt. Der Rendezvouspunkt ist das HABITAT DER TRÄUME ...

Prolog  
Auf den Weltenbrettern

Ihm war übel, und der flache Schnitt an seinem linken Arm brannte wie Feuer. Auf den Lippen schmeckte er Blut. Trotzdem stemmte er sich hoch, rannte weiter über den von feinen Rissen durchzogenen Boden. Ignorierte das Geschrei und die taumelnde Welt.

Er hätte es wissen müssen. Bereits als der Lilamann gesagt hatte: »Halt einfach möglichst lange durch!« Noch nie vorher hatte jemand das zu ihm gesagt. Und er hatte es nicht geglaubt.

Ein Schatten huschte über ihn hinweg. Er warf sich zur Seite, nahm Anlauf und sprang. Ihm war klar, dass er auf der Flucht war, dass er aufgehört hatte zu planen. Dass er innerlich bereits aufgegeben hatte. Dieses Spiel überforderte ihn.

Sie hatten ihm gesagt, was ihm bevorstand. Er selbst hatte dabei mitgewirkt, das Spielfeld vorzubereiten, hatte mit Vergnügen die große Kampfplattform in viele kleine Stücke zerbersten lassen. Wie hätte er ahnen sollen, dass der andere viel besser mit dem ständig wechselnden Licht zurechtkommen würde, den unberechenbaren Bahnen der Splitter im gewichtsfreien Raum, der wechselnden Schwerkraft auf den Oberflächen?

Wie hätte er ahnen können, dass man ihn engagiert hatte, damit er verlor?

Ihm war dennoch klar, dass er sich stellen musste. Er hatte unterschrieben und musste sein Bestes geben – selbst wenn es beileibe nicht genug war.

Er fuhr herum, suchte die umgebenden Inseln ab. Auf einer dieser taumelnden Scheiben war der andere gelandet. Er musste ihn zuerst entdecken und ver-

suchen, das Überraschungsmoment auf seine Seite zubekommen. Er musste agieren, nicht mehr nur reagieren.

Wieder nahm er Anlauf, sprang und packte die Kante der Insel, die sein Ziel gewesen war. Er schwang seinen Körper herum und landete mit den Beinen voran auf dem, was ihm vorher als die Unterseite der Scherbe erschienen war. Wieder blickte er sich um. Er betrachtete die Logen, versuchte die Gesichter zu erkennen. Wohin sahen sie? Wo verfolgten ihre Blicke seinen Gegner?

Fast zu spät wurde ihm klar, dass er sich verschätzt hatte. Er sah die Bewegung aus dem Augenwinkel, den Sprung des anderen, das Aufblitzen der Klinge. Ohne zu zögern, warf er sich vorwärts ins Leere, griff die andere Kante und schleuderte sich mit einem Überschlag ins neue Schwerkraftfeld. Sein Arm schmerzte, als er über die *Unterseite* abrollte, die nunmehr sein

Boden war. Aber er hatte keine Zeit, darauf Rücksicht zu nehmen.

Er sprang auf und erkannte im gleichen Moment, dass das ein Fehler gewesen war: Der Aufprall seiner Füße hatte dem Gegner auf der anderen Seite seine Position verraten. Augenblicke später schwang sich der Arkonide bereits um die Kante, mit einer Schnelligkeit und Eleganz, die ihn wie einen weißgoldenen Blitz erscheinen ließ. Mit erhobener Doppelklingenlanze schritt er auf ihn zu, langsam, mit der Leichtigkeit eines Ballettänzers, und doch eine tödliche Bedrohung.

»Es ist noch zu früh«, wisperte sein Gegner ihm zu. »Du musst länger durchhalten, sonst sind sie nicht zufrieden. Hörst du sie nicht?«

Er hörte sie und knurrte. Er hatte ih-

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Sholotow »Tenga« Affatenga** – Der Siganese darf wieder aufrüsten.

**Perry Rhodan** – Dem Terraner bleibt keine Zeit zu träumen.

**Buatier Mulholland** – Der Hôte von Gongolis sieht sich als Erfüller von Träumen.

**Kosipru** – Der Kabekururu betätigt sich als Traumführer.

**Guulem und Pethora da Gavvhad** – Ihr Ruf als Adelskrieger eilt ihnen voraus.

nen sein Leben und seine Kunst gewidmet, und nun lechzten sie nach dem Blut, das an seinem Arm herabtropfte.

»Lass uns den Tanz beginnen«, sagte der Arkonide und lächelte. »Zeig uns deine Kunst. Denk nicht zu viel, handle einfach. Ich weiß, du hast es in dir. Ich weiß, du kannst es. Reagier nur! Folg meiner Führung! Tanz mit mir, bis die Massen toben! Drei ... zwei ... eins ... jetzt.«

Und Meller Ortonk alias »Hammer Malmfaust« reagierte. Er sprang und warf sich herum und ließ die Arme in wilden Schlägen mit seiner Hammeraxt rotieren, während die Klängen um ihn ein Gewitter zeichneten. Es war, als müsste er die Bewegungen nur ansetzen, und sein Körper führte sie mit ungewohnter Präzision zu Ende. War er zu langsam, tat der andere, als hätte er nur fintiert, war er zu schnell, setzte Guulem mit unglaublicher Reaktion nach.

Das Publikum tobte.

Es war der Kampf seines Lebens, und selbst wenn er ihn verlor, würde er etwas gewonnen haben.

### 1.

#### *Etwas viel Lärm*

*Ich folge der Straße  
der Träume. Sie ist  
nicht lang, ehe sie  
im Nebel versinkt.  
Und doch ist sie  
unendlich weit  
und über ihr  
blinken  
lockend  
die Sterne.*

\*

In der Luft hing ein unwirklicher Duft nach Vanille und Zimt.

Es gab mehrere Gründe, warum Donn Yaradua ihn als deplatziert empfand. Zum einen erinnerte die Duftnote ihn an seine Tante Yaden und die Sommer, die er in ihrem Haus an den Hängen der Ro-

cky Mountains vor allem damit verbracht hatte, ihre leckeren Gewürztees durchzuprobieren. Mit der sommerlichen Idylle dieser abgelegenen Gegend hatte das Raumhabitat Gongolis allerdings wenig gemein – insbesondere nicht der Ort, an dem sie sich im Moment aufhielten.

Es schnatterte und klickerte, knurrte und säuselte rings um sie herum. Sie wurden nach vorne und hinten geschoben, je nachdem, ob gerade mehr Leute in die Expresskapsel einstiegen oder hinausdrängten. Wenn Yaradua sich bewegte, strichen seine Hände über Haut und Pelz, und ein vorbeidrängender Avoder hatte kurz zuvor mit seinem Gefieder beinahe einen Niesanfall bei Yaradua ausgelöst. Zu allem Überfluss lag unter dem zarten Gewürzduft das unverkennbare Aroma körperlicher Ausdünstungen einer solchen Vielzahl unterschiedlicher Wesen, dass die Klimatisierung nicht mehr dagegen ankam.

Gongolis war eine Drehscheibe voll pulsierenden Lebens, und all dieses Leben schien sich gerade ausgerechnet in dieser Kapsel versammeln zu wollen.

Yaradua kämpfte schwer mit der Versuchung, in all diesen Wesen an der nächsten Station einen plötzlich einsetzenden Harndrang hervorzurufen – oder was immer das jeweilige Äquivalent ihres Stoffwechsels war. Zum einen würde das ihre Lage nur kurzzeitig erleichtern, und zum anderen hatte man ihm die »Ethik des Begabten« im Terranischen Institut für Paranormale Individuen zu gründlich eingebläut, als dass er sich so leicht darüber hätte hinwegsetzen können.

Im Gegensatz zu einem gewissen Mausbibber, der diese Regeln sehr leichtnahm. Aber auch wenn Yaradua sich Gucky in vielen Dingen zum Vorbild nahm, in dieser Sache wollte er ihm lieber nicht nacheifern. Er hatte weder die fröhliche Frechheit noch die flauschige Niedlichkeit, mit der sein Mentor solche Ausrutscher gegenüber anderen ausgleichen konnte – ganz abgesehen von den Vortei-

len, die dreitausendjährige Freundschaft zu Perry Rhodan mit sich brachte.

»An der nächsten Station aussteigen!«, säuselte eine Stimme über ihm.

Yaradua hob den Blick, und da war er, der andere Grund, warum der Duft so unwirklich war. Zimt und Vanille sollten für etwas stehen, das appetitlich war und auf die eine oder andere Weise zum Naschen einlud. Stattdessen kam der Duft von der anderthalb Meter langen goldenen Riesenschabe, die sich mit ihrer Saugleiste über Yaradua an der Decke der Expresskapsel festgesetzt hatte. Der Metabolist begegnete dem Blick von vier der acht Augen, die längs der Rückenmittellinie des Kabekurorus verteilt saßen.

»Danke für den Hinweis, Kosipru«, hörte Yaradua Perry Rhodan sagen. »Wir sollten besser sehen, dass wir in Position kommen.«

*Dreitausend Jahre Erfahrung im öffentlichen Personennahverkehr machen sich bemerkbar*, schoss es Yaradua durch den Kopf. Er unterdrückte ein Grinsen, während er sich Richtung Durchgangsschleuse vordrängte und dabei eine Gasse für Rhodan schuf. Kosipru schob sich einfach an der Decke entlang mit seinen vier kräftigen hinteren Beinen dem gleichen Ziel entgegen. Yaradua wunderte sich, wie die Saugleiste dabei weiterhin das Gewicht des Wandkrabblers hielt.

Der vierte Mann ihres Teams – wobei sich Yaradua bei Kosipru wegen des Geschlechts nicht ganz sicher war – zischte in diesem Moment über Yaraduas Kopf weg. Mit seinen 22,03 Zentimetern Körpergröße war Sholotow Affatenga, der Kürze halber oft nur »Tenga« genannt, trotz seines für Siganesen korpolenten Körperbaus in diesem Gedränge klar im Vorteil. Bis eben hatte er auf Rhodans Schulter sitzend abgewartet, da es keine freien Halteschlaufen oder Absätze in der Nähe gegeben hatte. Nun aber hatte er den Gravopak seines Spezial-SE-RUNS aktiviert und jagte auf den Ausgang zu.

Unwillkürlich zuckte Yaradua bei dem Anblick zusammen. Im nächsten

Augenblick verfluchte er sich innerlich. Hätte jemand ein solches Flugmanöver in einer U-Bahn auf New Kerry versucht, wäre er beim Bremsmanöver vor der Einfahrt in die Station unwillkürlich gegen die Frontscheibe geschleudert worden, wenn er nicht äußerst geschickt im Umgang mit der Flugsteuerung war. Aber Yaradua war nicht auf New Kerry, sondern in einem Raumhabitat, in dem man die Vorteile von Andruckabsorbieren zu schätzen wusste.

*New Kerry. Der Planet, den selbst die Hinterwäldler noch als hinterwäldlerisch bezeichnen. Die Welt, auf der man keine Andruckabsorber nutzt, weil es Energieverschwendung ist, die zu unnötiger Bequemlichkeit verleitet. Meine hassgeliebte Heimat, die mich niemals wiedersehen wird.*

Yaraduas Herkunft war wie ein chronisches Ziehen im Backenzahn. Fast vier Jahrzehnte hatte es gedauert, bis jemand sein Talent erkannt und ihn von dort weggeholt hatte. Vier Jahrzehnte, in denen sich Reflexe und Denkmuster herausgebildet hatten, die kaum in eine moderne Welt passten. Er hörte noch den manchmal gutmütigen, manchmal auch beißenden Spott der so viel jüngeren, gelasseneren und welterfahreneren Mitschüler am TIPI.

*Aber ich bin es, der mit Rhodan aus der Expresskapsel steigt. Ich bin es, der ihn bei seinen Unternehmungen unterstützt, nicht ihr. Ich habe es nicht mehr nötig, eurem Spott mit aufgesetztem Selbstbewusstsein und Arroganz zu begegnen. Wenn ihr wüsstet ...*

Er atmete durch. Sie würden nie wissen. Sie waren fünfhundert Jahre entfernt in der Vergangenheit. Er würde es ihnen nie zeigen können.

Und wenn schon. Er wusste, was er wert war. Und Gucky und Rhodan wussten es. Und Farye ...

\*

»Träumst du, Donn?«

Yaradua stolperte und wäre beinahe

gefallen, als Tenga ihm mit seiner hohen Stimme so laut ins Ohr schrie, wie es einem Siganesen ohne Stimmverstärker eben möglich war. Wäre er nicht so dicht in die Menge eingekieilt gewesen, die aus der Kapsel in die Station drängte, wäre es wahrscheinlich sogar passiert. So aber landete er lediglich am Arm einer älteren Matrone mit turmhohem lilafarbenem Haar. Nach einem überraschten Aufschrei zeigte sie ihm ihr windschiefes Gebiss, als wollte sie ihn bei lebendigem Leibe verspeisen.

Er zuckte zurück und beeilte sich, dem bereits wieder voranschwebenden Siganesen in eine andere Richtung zu folgen.

»Musstest du mich so erschrecken?«, beschwerte er sich. »Nächstes Mal Sorge ich dafür, dass all deine Pralinen nach Kreuzkümmel schmecken!«

»Leg dich lieber nicht mit dem Maximaldestruktor an, Biomanipulator!«, hörte er es aus dem Kragen seines SERUN-Slender schrillen. Ohne den Anzugfunk hätte er über der Geräuschkomposition aus biologischen und maschinellen Quellen, die sie umwogte, kein Wort verstanden. Einige Meter weiter wurde es allerdings erträglicher, als die Menge sich zu den Ausgängen hin verteilte und hinter ihnen die Expresskapsel ihre Weiterreise antrat.

Rhodan hatte längst aufgeholt und ging mit langen Schritten neben ihm her. Die Hände hatte er hinter dem Rücken verschränkt, während der Blick seiner grauen Augen über die Menge streifte, als suchte der Zellaktivatorträger etwas ganz Bestimmtes. Ob er hoffte, den Vorkoster Kenttä Tuomistuin zu sehen und zu erkennen? Sie waren mit dem Mann erst in vier Stunden verabredet, aber es konnte durchaus sein, dass er versuchen würde, die fremden Gäste schon vorher in Augenschein zu nehmen.

*Ich würde es jedenfalls tun. Allerdings dürfte es in dieser Menge schwer sein,*

*ihn zu erkennen, selbst wenn er sich nicht maskiert hat.*

Andererseits waren sie seit ihrem Eintreffen auf dem Habitat Gongolis schon zweimal angegriffen worden, und ebenso oft aus eigenem Antrieb in Auseinandersetzungen geraten. Vielleicht nahm Rhodan sich also nur vor weiteren Attacken in Acht, obwohl es so aussah, als wären die Übergriffe nur geschehen, um den von den Cairanern gesuchten Lanko Wor zu entführen. Wor war inzwischen heimlich an Bord der TREU & GLAUBEN zurückgekehrt, und das keinen Augenblick zu früh – seither war öffentlich ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt worden.

Die Hoffnung bestand allerdings, dass der Rest der Gruppe damit aus dem Fokus war. Jedem musste klar sein, dass er nicht mehr bei ihnen zu finden war. Ganz konnten sie sich allerdings nicht darauf verlassen. Zwar hatte der barnitische Händler Kondayk-A1 sich als ihr offizieller Arbeitgeber öffentlich entrüstet, von dem geübten Posizider hinters Licht geführt worden zu sein. Trotzdem mochte der eine oder die andere auf die Idee kommen, dass Wor durchaus Freunde unter seinen Begleitern gehabt haben könnte, die über das Ziel seiner Flucht informiert waren.

*Eigentlich war die Auslobung des Kopfgeldes nicht gerade ein kluger Schachzug der Jäger. Sie mussten sich doch denken, dass sie Wor damit in die Deckung treiben würden. Hier im Habitat wäre es viel leichter gewesen, noch einmal an ihn heranzukommen.*

Jedenfalls fühlte Yaradua sich trotz Wors Abwesenheit nicht recht wohl in seiner Haut. Er warf einen Blick zu Rhodan, der immer noch eingehend die bunt bemalte Bahnhallenumgebung musterte. Yaradua glaubte, an ihm nicht nur Vorsicht, sondern auch eine gewisse Ungeduld zu spüren.

Kein Wunder – seit Rhodan beschloss hatte, dass die Zeit des Abwartens und Informierens vorbei war und er Kontakt zur Liga Freier Galaktiker und speziell seinem alten Freund Reginald Bull suchte, war ihm jede Stunde teuer, die tatenlos verstrich. Aber zumindest rückte das Ziel mit dem anstehenden Treffen in Reichweite. Wenn Kenttä Tuomistuin von Rhodans Identität überzeugt werden konnte, würde er umgehend ein Treffen mit Resident Bull in die Wege leiten.

Zwischen Yaradua und Rhodan schwebte der Siganese. Yaradua schnippte in dessen Richtung. »Weißt du eigentlich, wohin es geht?«

Einige Meter vor ihnen klatschte Kosipru zu Boden, hob den vorderen Teil seines Körpers an und schob sich auf dem Rest weiter vorwärts. Er gestikuliert mit den beiden knochendürren Armen, die aus seiner Unterbrust hervorragten und lang genug waren, dass er jede Stelle seines Körpers mit den vierfingerigen Trichterhänden berühren konnte. Im Moment wedelte er allerdings lediglich in der Luft herum.

»Dort drüben geht es zu den Goldenen Grotten der Mandibari. Und dieser Ausgang führt zu den Heimstätten der Batalans und der Kapitalitors, zwei unangenehme Sippen, muss ich sagen. Gestrandete Mehandor, die sich trotz des Großhandelsverbots für alle außer den Barnitern nach Kräften um ihre traditionellen Stärken im Betrügen und Überden-Tisch-Ziehen bemühen und keinen, der ihr Gebiet betritt, mit auch nur einem Striton im Beutel wieder rauslassen, egal ob man etwas kaufen wollte oder nicht. Da drüben ...«

»Die Kurzversion, bitte. Wo gehen wir hin?«

»Der Nachtbasar! Habe ich das noch nicht erwähnt?«

»Nicht mir gegenüber.«

Yaradua fing einen belustigten Blick Rhodans auf. Offensichtlich hatte er während der kurzen Besprechung in der Loge der Concierge Mudroro etwas ver-

passt. Bei der Geschwindigkeit, mit der Kosipru zuweilen redete, war es nicht einfach für ihn, ihm stets zu folgen.

Er wusste nur, dass sie vier Stunden zu überbrücken hatten, bis das Treffen mit Tuomistuin in der Loge für Gastbürger stattfinden sollte. Mudroro hatte zwar angeboten, dass sie so lange in ihrer Loge für Wohlergehen warten konnten, aber nachdem Rhodan Kosipru gerufen hatte, hatte dieser zum Aufbruch gedrängt und überbrückte die Zeit nun, indem er ihnen die wichtigsten Sehenswürdigkeiten von Gongolis zeigte. Er hatte bereits alle möglichen Ziele heruntergerasselt, aber Yaradua hatte schon nach den »Schwebenden Wassergärten von Hamalis« abgeschaltet.

Zumindest musste Yaradua zugeben, dass es bislang nicht langweilig geworden war.

Zunächst hatten sie eine Expresskapsel genommen, in der sie die »Komturei« verließen und in den benachbarten Kugelraumer überwechselten, der offiziell als Gongolis-2 oder »Faktorei« bekannt war.

Ebenso wie bei der Komturei und dem auf der anderen Seite anschließenden »Magazin«, das den Großteil des Maschinenparks und der Lagerräume beherbergte, handelte es sich bei der Faktorei um einen zweieinhalb Kilometer durchmessenden ehemaligen Raumer der JUPITER-Klasse. Er war allerdings eines Großteils seiner ursprünglichen Anlagen und Innenausbauten beraubt und dem neuen Zweck zugeführt worden, dem Habitat als Heimat für dessen Herstellungs- und Versorgungsanlagen zu dienen, was Vergnügungen einschloss.

Den vierten Partner im Bunde des Habitats bildete ein GWALON-Raumer, der die »Stadt« beherbergte, in der die meisten Einwohner und Gäste lebten. Verbunden waren die vier Partner zum einen durch direkte Übergänge an den Berührungsstellen miteinander oder mit der Außenhülle des GWALON-Raumers, zum anderen über ein Röhrenkreuz im Zentrum.

Als die Expresskapsel sie ausgespuckt hatte, fanden sie sich direkt im pulsierenden Leben der Faktorei. Obwohl Yaradua einige Jahre in Terrania gelebt hatte, kam er aus dem Staunen nicht heraus. Er fand es schwer, zu glauben, was die Bewohner von Gongolis aus den beschränkten räumlichen Möglichkeiten ihrer kleinen, im Sternenmeer treibenden Welteninsel herausgeholt hatten.

Die Wassergärten zum Beispiel hatten sich als eine sinnverwirrende dreidimensionale Parkanlage im Inneren einer riesigen Hohlkugel erwiesen. Dabei bildete die nach außen weisende Wand der Kugel einen gleichmäßig blauschimmernden Himmel ab, über den gelegentlich holografische Schäfchen- oder Federwolken zogen.

Riesige Hydroponiken mit exotischen Pflanzen aus allen Regionen der Galaxis schwebten im Inneren der Kugel innerhalb von in sich verwobenen Gravitationsröhren, die von unsichtbaren Projektoren geschaffen wurden. Bäume und Büsche, Rasenflächen und Blumenbeete wuchsen in alle Himmelsrichtungen, fügten sich dabei harmonisch ineinander. Es war unmöglich, egal von welchem Ort aus, den ganzen Park zu überblicken.

Zwischen den Pflanzungen floss ein breites, in sich geschlossenes Wasserband gemächlich schwebend dahin. Sie hatten eine Bootsfahrt darauf unternommen und unterwegs reife Früchte direkt von den Bäumen gepflückt. Tenga hatte Yaradua außerdem heimlich eine exotische Blüte ins Haar gesteckt, deren betörender Duft den Metabolisten kurz benommen gemacht hatte. Ihm wurde bei der Erinnerung an die Traumeindrücke immer noch heiß, die in sein Denken geschlichen waren, bevor er die Blüte entdeckt und ins Wasser geworfen hatte.

Yaradua hatte sich im *Sinnestempel* revanchiert. In diesem mehrstöckigen Komplex mit großen Wandelhallen und kleinen Nebenräumen konnte man sich je nach Präferenz in warmem Wasser, Sand oder Schlamm räkeln, sich von Pressfeldern durchwalken lassen oder

dem Streicheln eines Seidengebläses hingeben. Man wurde dabei von angenehmen Düften selbst gewählter Charakteristik umweht und konnte unter dem Eindruck kunstvoller Auroralichtspiele und sanfter Naturklänge aus verschiedenen Klimazonen typischer Sauerstoffplaneten allerlei exotische Naschereien genießen.

Obwohl das Angebot reizvoll war, hatte das Team auf die Dienste des Tempels verzichtet – bis auf Tenga, der es nicht hatte lassen können, etwas zu probieren, das nach einer kunstvollen Minipraline aussah. Yaradua hatte ihm den Spaß mit einer kleinen temporären Manipulation der Geschmacksnerven im wörtlichen Sinne gründlich versalzen.

Kosipru hatte sie im Anschluss durch einen Sportsektor einschließlich ausgedehntem Raumgolfcourse, einen Vergnügungspark für Kinder und entlang einer Geschäftsmeile mit bunt flatternden Geschäftsfrenten und Holoverbungen geführt, die bei Yaradua eine völlige Sinnesüberlastung hervorgerufen hatte. Er war froh gewesen, als sie sich wieder in einem normalen Gang auf die nächste Expressstation zubewegt hatten.

Und dabei war gerade einmal eine Stunde ihrer Tour vergangen.

Es waren aber nicht nur die Einrichtungen des Raumhabitats, die Yaradua langsam überforderten. So sehr die Bewohner bemüht waren, jedes Quantum Raum auszunutzen – es wurde immer wieder eng, und man musste sich durch die bunte und schnatternde Menge vorandrängen, um weiterzukommen.

Die Bevölkerung, der sie dabei so unmittelbar nahe kamen, bestand zum Großteil aus Terranerabkömmlingen, wobei die Übergänge zu anderen lemuroiden Völkern wie Akonen und Arkoniden fließend waren. Dazwischen tapsten, flatterten und stakten aber auch allerlei andere Spezies voran, und nicht immer waren ihre Sprache, ihre Ausdünstungen oder auch nur die Farbkombinationen ihrer Kleidung für Yaraduas Sinne akzeptabel.



Andererseits war es gerade diese Mischung, die einen Gutteil der Faszination des Habitats ausmachte. Man pflegte seine kulturellen Eigenarten – aber man tat es nicht, um sich abzugrenzen, sondern um einen Beitrag zu einem bunten und vielfältigen Ganzen zu liefern, das für jeden etwas zu bieten hatte und sich allen Herausforderungen gewachsen fühlte.

Und das war Yaradua, so anstrengend es auch sein mochte, hochsympathisch.

\*

»Der Nachtbasar«, dozierte Kosipru gerade, »findet immer an anderen Orten statt. Er wandert ohne festen Plan durch die ganze Faktorei und nutzt verschiedene Hallen und Parks für seine Zwecke. Wo und wann er als Nächstes auftaucht, wird nur über Mundpropaganda bekannt. Meine Freunde haben mir berichtet, dass er im Moment hier ist. Ich hoffe, die Basaristen haben die Budenkugeln noch nicht wieder eingepackt.«

Yaradua runzelte die Stirn. Er erinnerte sich, dass Kosipru unterwegs mehrmals mit anderen Kabekurorus in deren leiser, wie ein Singsang klingender Sprache kurze Unterhaltungen geführt hatte.

»Warum dieser ständige Ortswechsel ohne Ankündigung? Werden auf dem Markt illegale Geschäfte abgeschlossen?«

Kosiprus Armwedelei wirkte, als müsste er etwas abwehren. »Aber nein! Oder – zumindest nicht im Kern. Natürlich lädt der Basar dazu ein, in seinem Schatten das eine oder andere nicht ganz legale Geschäft abzuwickeln. Aber das ist nicht der Zweck der Sache, und würde es nicht auf dem Basar passieren, dann eben in einer anderen schattigen Ecke. Wie der große Hôte immer sagt: keine Höhen ohne Tiefen, keine Träume ohne Albtraumecken.«

Yaradua sah, dass Rhodan aufhorchte. »Der *große* Hôte? Bezieht sich das auf seine Statur?«

»Nein, nein! Ich glaube, für einen Terraner ist er sogar eher klein. Ich finde das aber schwer zu beurteilen. Doch er leistet Großes. Er hat dem Habitat mit seinem Wirken zu einem Wohlstand verholfen, der angeblich alle früheren Jahrhunderte übertrifft.«

»Also ist er ein Mann von besonderer Bedeutung für das Habitat?«

»Und darüber hinaus! Weit darüber hinaus«, versicherte Kosipru. »Sonst hätte er nicht so viel für das Habitat erreichen können. Ein großer Terraner, das ist er!«

Rhodan wechselte einen Blick mit Yaradua, der den Metabolisten vermuten ließ, dass der Zellaktivatorträger das gleiche unguete Gefühl in der Magengegend hatte wie er. Wenn Hôte Buatier Mulholland tatsächlich ein großer Mann über Gongolis hinaus war und die Kabekurorus das nicht gnadenlos übertrieben, konnte das dieser Tage nur bedeuten, dass er auf die eine oder andere Art Verbindungen zu den Cairanern pflegte.

Wie er zu ihnen stand, wussten sie allerdings bislang nicht sicher, auch wenn die Concierge Mudroro ihre Bemühungen um ein Treffen mit einem Vertreter der LFG unterstützte. Andererseits tat sie es in aller Heimlichkeit, und es war klar geworden, dass sie nicht vorhatte, die Neutralität des Habitats zu gefährden.

Wie viel davon war allgemeine Habitatspolitik, und wie viel nur die Haltung einzelner Concierges? Und wie bedeutend und einflussreich war der Hôte des Habitats tatsächlich über Gongolis hinaus?

Man durfte ihn und seine möglichen Verbindungen auf jeden Fall nicht unterschätzen. Vorsicht blieb weiterhin ratsam.

»Aber um auf den Nachtbasar zurückzukommen ... ach, ich denke, am besten seht ihr ihn euch einfach an!« Kosipru setzte abrupt seinen Weg fort, auf einen der Ausgänge zu.

\*

Sie nahmen mehrere Laufbänder, die sie aus den farbenfroh ausgekleideten und dekorierten Passagen des Unterhaltungsdistrikts in metallisch-funktionale Gänge brachten. Schließlich erreichten sie eine Schleuse, die nach Yaraduas Schätzung zu einem Hangar führte.

Drei Frauen in leuchtend bunten, eng anliegenden Anzügen mit breiten Aggregatgürteln gingen mit ihnen durch das Schleusenschott. Sie unterhielten sich über Belanglosigkeiten und beachteten die Fremden nicht. Auf einen Tastendruck einer der Frauen hin glitt die Schleusentür hinter ihnen zu. Doch die vordere öffnete sich nicht. Stattdessen wurde das Licht schwächer und erlosch schließlich. Nur die Farbstreifen auf den Anzügen der Frauen leuchteten und ergaben faszinierende Muster, die sich mit ihren Bewegungen veränderten.

Während Yaradua noch rätselte, ob der Stoff chemisch Licht speicherte und nun abgab oder ob er mit elektrisch versorgten Leuchtfäden durchwebt war, glitt das innere Schott auf.

Panik zuckte durch Yaradua, und er hielt unwillkürlich die Luft an.

*Das sind die Sterne!*

Er war sich absolut sicher, dass er exakt den gleichen Anblick vor sich hatte, den er an Bord der TREU & GLAUBEN beim Anflug auf Gongolis in den Umgebungsholos gesehen hatte – die Sterne des Kugelsternhaufens M28, auch »Marala« genannt, durch dessen Randregion das Habitat zur Zeit trieb.

Der Moment der Panik verging, als ihm klar wurde, dass er keinerlei Luftsog gespürt hatte. Und dann bewegten sich die Leuchtbänder. Die Frauen verließen die Schleuse, als wäre nichts geschehen, und nach einigen Schritten trieben sie gemächlich auf die Sterne zu.

Yaradua atmete durch und sah sich genauer um. Auf einmal fielen ihm Verzerrungen im Randbereich des Bildes vor ihm auf, wo es auf Wände, Boden und Decke der Hangarhalle traf, und ihm wurde klar, dass die Sterne nur eine Holo-Projektion waren.

»Interessantes Konzept«, sagte Rhodan hinter ihm.

»Beeindruckend«, gab Yaradua zu.

»Und wo ist hier der Markt?«, fragte Tenga mit aktiviertem Verstärker, der seine Stimme tief und durchdringend klingen ließ.

Jemand drückte Yaradua etwas in die Hand. Es waren Leuchtbänder, die im Dunkeln bunt schimmerten. Erst da bemerkte der Metabolist, dass solche Streifen an mehreren Stellen in der Schleuse hingen.

»Klebt euch das auf eure Anzüge!«, sagte Kosipru. »Dann werdet ihr gesehen. Außerdem geben die aktivierten Farben an, an welchen Warengruppen ihr interessiert seid. Ich habe erst einmal alles aktiviert, damit ihr das volle Erlebnis habt. Später könnt ihr einzelne Farben auf den Bändern abschalten, indem ihr einfach drüber streift. Und jetzt los, los, vorwärts – aber vorsichtig!«

Yaradua fühlte sich von dem Kabe-kururu nach vorne geschoben und verlor unvermittelt den Boden unter den Füßen. Er erinnerte sich daran, dass die Frauen weggeschwebt waren, und verstand.

»Sie haben die künstliche Gravitation abgeschaltet!«

»Schnellmerker«, klang Tengas Stimme trocken auf.

Plötzlich fühlte Yaradua sich am Kragen gepackt und mit in Richtung Sternekulisse gezogen. Kurz erwägte Yaradua, aufzubegehren, nahm dann aber mit einem Achselzucken hin, dass der viel kleinere Siganeser ihn – unter Zuhilfenahme technischer Mittel – kurzerhand ins Schlepptau genommen hatte. So hatte er mehr Zeit, sich in Ruhe Streifen um Handgelenke, Knie und auf die Brust zu kleben. Er traf dabei keine besondere Farbwahl.

Tenga schien einfach ein Band Streifen schräg um sich gewickelt zu haben, während Rhodan wie ein buntes Strichmännchen anmutete. Kosiprus Körper dagegen zeichnete sich in einem klaren Goldschimmer in der Dunkelheit ab, auf

dem nur da und dort farbige Tupfer zu sehen waren.

»Sag mal, Kosipru, seid ihr Wandkrabblere biolumineszent?«, fragte er.

Er hörte ein indigniertes Quietschen, und ungewohnt patzig antwortete Kosipru: »Find es selbst heraus, Fellkinn!«

Unwillkürlich strich sich Yaradua über seinen Bart. So hatte ihn noch niemand genannt. Und hatte Kosipru ihn gerade ernsthaft aufgefordert, seine Psi-Fähigkeit anzuwenden, um die Frage auf seine Antwort zu bekommen? Wohl eher nicht – er konnte unmöglich davon wissen.

»Gratulation. Du hast die Anwärtertschaft auf den Posten als Galaktodiplomat um etwa hundert Lichtjahre verpasst«, wisperte es in seinem Funk. »Was kommt als Nächstes – nennst du einen Jülziish Blue?«

Yaradua seufzte. Tenga hatte recht; es war wohl wirklich nicht sehr geschickt gewesen, den Kabekururu mit der des-

pektierlichen Bezeichnung zu belegen, die hier im Habitat für sein insektoides Volk kursierte.

*Aber was kann man von einem Hinterwäldler schon anderes erwarten ...*

Er aktivierte sein eigenes Flugaggregat, um zu Kosipru aufzuschließen und sich zu entschuldigen. Doch als er beschleunigte, fiel ihm voraus ein Meer aus Leuchtstreifen und -punkten auf, die vor den Sternen einen ungleichmäßigen Tanz aufführten, als hätte jemand sie auf einen bewegten See geschüttet, um dessen Strömungen sichtbar zu machen.

Dabei verschwanden immer wieder einige, und andere tauchten aus dem Nichts auf. Das Gebiet, in dem sich das abspielte, rückte schnell näher, während er rätselte, was die dunklen Stellen bedeuten mochten, hinter denen die Träger der Leuchtstoffe gelegentlich verschwanden.

Und dann explodierte um ihn herum eine Welt aus Bildern, Tönen und Geräuschen.

### **Gespannt darauf, wie es weitergeht?**

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3011 mit dem Titel »Habitat der Träume«. Ab dem 3. Mai 2019 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen. Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.